

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 90 (1992)

Heft: 4

Artikel: Stressumfrage

Autor: Forster, Sylvia / Bachmann, Nicole

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

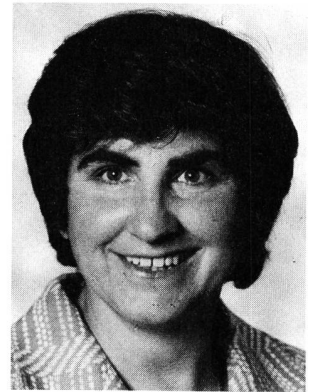
Liebe Kolleginnen

Stress, ein bekanntes und beliebtes Wort für Situationen, in denen wir Mühe haben, «obenauf zu schwimmen». Frau Nicole Bachmann wollte es genauer wissen und verschickte Fragebogen an 300 Hebammen in der Deutschschweiz. Thema: Stress bei der Arbeit und Gesundheit von Hebammen. 195 Hebammen (65%) haben den Fragebogen ausgefüllt und diese Umfrage ermöglicht. Wir möchten an dieser Stelle Frau Nicole Bachmann für ihre Ausführungen und Forschungen danken. Vielleicht hilft es dem einen oder anderen, seine Situation neu zu überdenken.

Weiter finden Sie in dieser Zeitung einen Bericht über die Präsidentinnenkonferenz, über einen Arbeitseinsatz in Holland, die Schülerinnenseite, einen Leserinnenbrief und eine (noch kleine!) Liste der Aktivitäten zum 2. internationalen Hebammentag vom 5.5.92.

Eine möglichst «stressfreie» Zeit wünscht Ihnen

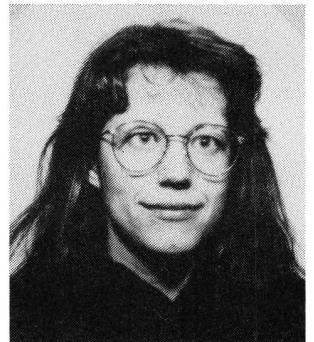
Sylvia Forster



Ergebnisse der Befragung «Stress bei der Arbeit und Gesundheit von Hebammen»

Nicole Bachmann, geb. 1964 in Basel, studierte klinische und allgemeine Psychologie und Sozialarbeit in Fribourg. Diese Untersuchung war Teil ihrer Abschlussarbeit. Frau Bachmann interessiert sich vor allem für Gesundheitspsychologie und frauenspezifische Themen.

Eine Freundin erzählte ihr eines Tages von ihrer Arbeit als Hebamme in einem Privatspital – damit war die Idee zu einer Umfrage geboren: Arbeitsbedingungen, Stress und Gesundheit in diesem Frauenberuf zu untersuchen.



Letzten Herbst habe ich eine Umfrage bei den Hebammen der deutschsprachigen Schweiz durchgeführt zum Thema «Stress bei der Arbeit und Gesundheit von Hebammen». Nun ist es soweit, dass ich Ihnen einige Resultate vorstellen kann.

Ich habe damals 300 Hebammen die Fragebogen zugeschickt.

195 (65%) Hebammen haben geantwortet. 168 schickten die ausgefüllten Fragebogen zurück, und 27 gaben an, nicht teilnehmen zu können, weil sie nicht mehr als Hebamme tätig seien oder aus Datenschutz- bzw. Zeitgründen nicht teilnehmen wollten. Von 105 Hebammen (35%) erhielt ich keine Antwort. Das ist für eine solche Umfrage eine sehr gute Rücklaufquote, so dass die Ergebnisse der Studie durchaus ernst genommen werden dürfen.

Das Ziel dieser Untersuchung war, folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Stresssituationen in und um die Arbeit herum erleben Hebammen besonders häufig?

- Welche von diesen Situationen werden als besonders belastend oder als besonders herausfordernd empfunden?
- Gibt es dabei Unterschiede zwischen den freipraktizierenden und den im Spital angestellten Hebammen?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Hebammen, die an einem Universitäts-, Kantons-, Regional- oder Privatspital arbeiten?
- Wie steht es um die Gesundheit der Hebammen?
- Welche körperlichen und seelischen Beschwerden treten besonders oft auf?
- Gibt es auch bei der Gesundheit Unterschiede zwischen den verschiedenen Hebammengruppen?

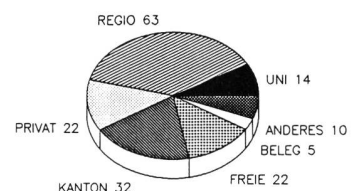
Allgemeine Angaben:

In der Stichprobe sind:

14 Hebammen von Universitätsspitalern (US), 63 Hebammen von Regionalspitalern (RS), 22 Hebammen von Privatspitalern (PS), 32 Hebammen

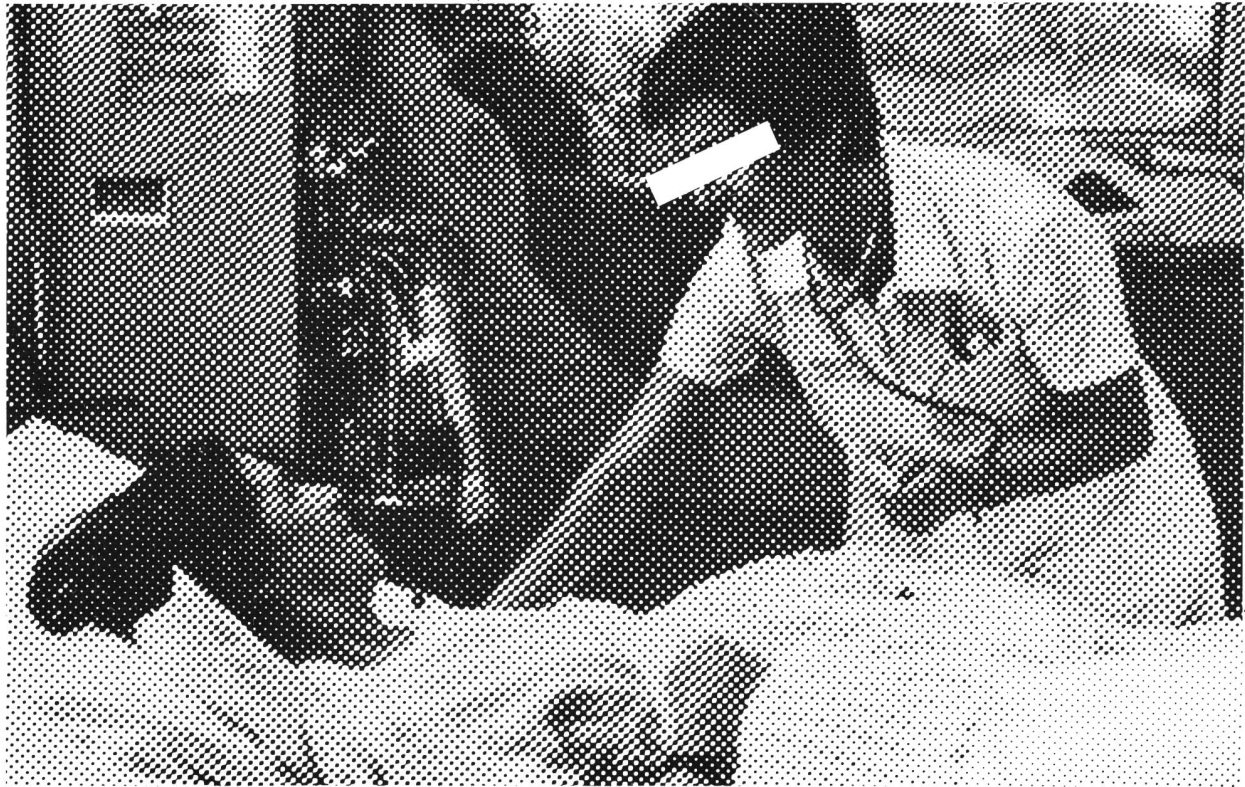
von Kantons- oder anderen Spitälern (KS), 27 freipraktizierende Hebammen (F), davon 5 Beleghebammen (B).

Anzahl Hebammen pro Gruppe



Das Durchschnittsalter der Hebammen gesamthaft ist 34,2 Jahre. Die jüngste ist 23, die älteste 59 Jahre alt. Die freipraktizierenden Hebammen sind im Schnitt 5 Jahre älter als die Spitalhebammen.

Die durchschnittliche Anzahl an Arbeitsjahren als Hebamme beträgt 9,6 Jahre. Das Maximum ist 41 Jahre. Die Freipraktizierenden haben im Schnitt 13 Jahre Berufserfahrung.



Sie pflegt professionell Patienten –
das war ihr Risiko

Diagnose: Akzidentiell Hepatitis B infiziert

Das muss nicht sein. Auch für Medizinalpersonen mit einem erhöhten Hepatitis-B-Infektionsrisiko, wie Ärzte, Zahnärzte, Pflegepersonal, medizinisches Assistenz- und Laborpersonal, Hebammen und Geburtshelfer, Sanitäter ...

NEU

Heprecomb Berna

Aktive Immunisierung gegen Hepatitis B
Gentechnologischer Rekombinanten-Impfstoff
Biotechnologisch in Hefe vermehrt
Die Impfung mit Heprecomb Berna ist in jedem
Lebensalter möglich

Zusammensetzung

1 Dosis zu 0,5 ml enthält mindestens
10 mcg des hochgereinigten und adsorbierten
Hepatitis-B-Oberflächenantigens

BERNA



Für weitere Informationen beachten Sie bitte
den Packungsprospekt oder rufen Sie uns an

Schweiz. Serum- & Impfinstitut Bern
Postfach, 3001 Bern, Telefon 031 - 344 111

Viele Hebammen haben ihre Arbeit für einige Zeit unterbrochen und dann wieder aufgenommen. Durchschnittlich betrug die Unterbrechungszeit 1,3 Jahre und schwankte zwischen 0 und 24 Jahren.

Die Arbeitszeit schwankt pro Woche zwischen 1 und 72 Stunden (durchschnittlich 32 Std.). Die Freipraktizierenden arbeiten durchschnittlich 23 Stunden pro Woche.

Stress bei der Arbeit

Um einen Fragebogen spezifisch für die Arbeitssituation von Hebammen zu entwerfen, führte ich mit einigen Hebammen Interviews durch. Dabei ergaben sich folgende Problembereiche:

1. Zeitdruck, Hektik
2. Schichtarbeit
3. Bereitschaftsdienst
4. Zu wenig Kompetenzen
5. Angst vor Fehlern
6. Konflikte mit Ärzten
7. Konflikte mit den Gebärenden
8. Ethische Probleme
9. Kranke Gebärende, kranke, behinderte oder totgeborene Kinder

10. Konflikte mit dem persönlichen sozialen Umfeld wegen der Arbeit
11. Lohn, Zukunftsperspektive

Zu jedem dieser Problembereiche formulierte ich verschiedene Fragen für den Fragebogen. Die Hebammen mussten jeweils angeben, wie stark eine Situation auf ihre Arbeit zutrifft. Als zweites fragte ich danach, wie diese Situation emotional bewertet wird, ob als Belastung, als Herausforderung oder als eine neutrale Situation. Man geht heute immer mehr davon aus, dass nicht die Situation an und für sich entscheidend für die körperliche und geistige Beanspruchung durch Stress ist, sondern dass die subjektive Bewertung der Situation bedeutsamer ist. Dabei wird die Bewertung einer Situation als Herausforderung als Schutz gegen Schädigung durch Stress betrachtet. Wenn eine Situation als Herausforderung bewertet wird, dann kann man auch von einer aktiveren Auseinandersetzung mit der Situation selbst ausgehen.

Hier folgt nun eine Auswahl der Ergebnisse. Unterschiede zwischen den Gruppen erwähne ich nur dann, wenn sie statistisch signifikant sind.

1. Zeitdruck:

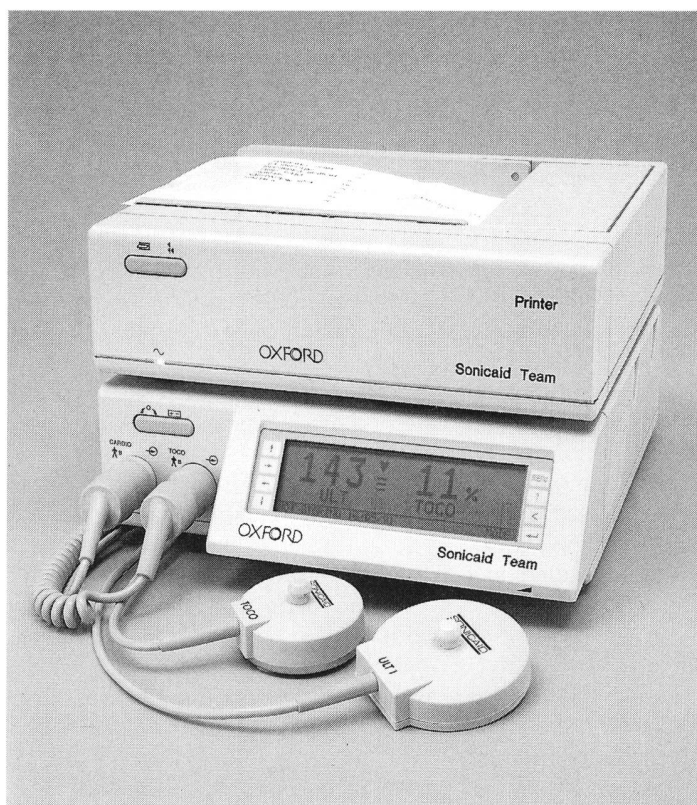
36% aller Hebammen stimmen der Aussage, dass sie manchmal permanent unter Zeitdruck arbeiten, völlig oder ziemlich zu: am stärksten ist der Zeitdruck bei den Hebammen an Privatspitälern anzutreffen, am wenigsten bei den Hebammen an Regionalspitälern und bei freipraktizierenden Hebammen (PS 50%, US 42%, KS 40%, RS 26%, F 26%).

Rund 70% aller Hebammen erleben manchmal hektische Zeiten, wenn sie mehrere Frauen gleichzeitig betreuen müssen. Dies ist für 45% der Hebammen ziemlich oder sehr belastend. Die Freipraktizierenden erleben dies weniger häufig (30%).

Der Aussage, dass sie zu wenig Zeit zur Betreuung einzelner Frauen haben, stimmen von allen Hebammen 10% völlig und 21% ziemlich zu. An der

Der neue Sonicaid «TEAM»

Ein kompakter antenatal FETAL MONITOR



Mehr Sicherheit:

- Zweikanal-Zwillingsüberwachung
- Alarm bei Signalverlust
- Sofortiger Kurvenkommentar
- EKG für Mutter und Fetus

Bedienerfreundlichkeit:

- Kompakt und handlich
- Abnehmbarer Drucker

Ausbaufähigkeit für:

- Unterwassergeburt
- Telemetrieüberwachung

Wir wünschen:

Nous désirons:

- Anruf/Appel
- Dokumentation/Documentation
- Vorführung/Présentation
- Offerte/Offre
- Mitteilungen/Communication

Absender:

Expéditeur:

Name: _____

Spital: _____

Strasse: _____

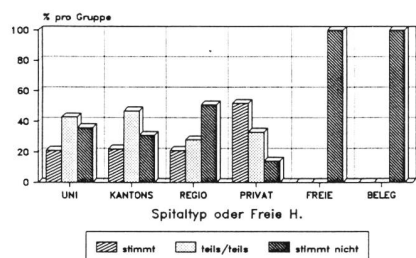
PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Spitze stehen wiederum die Hebammen der Privatspitäler (59% stimmt völlig oder ziemlich).

Freipraktizierende Hebammen und Beleghebammen erleben diese Situation dagegen kaum (38% stimmt nur wenig, 62% stimmt gar nicht).

Zu wenig Zeit zur Betreuung einzelner Frauen

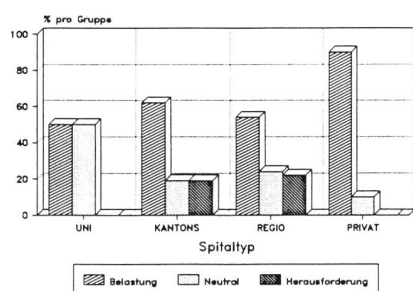


* In den Tabellen wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit die 5er-Skala zusammengefasst zu einer 3er-Skala:

- stimmt (stimmt völlig/ziemlich),
- stimmt teils/teils,
- stimmt nicht (stimmt nur wenig/ stimmt gar nicht).

Als ziemlich oder sehr belastend empfinden diese Situation 58% aller Hebammen (PS 90%, KS 62%, RS 54%, US 50%).

Ich empfinde das als ...



2. Schicht:

83% aller Hebammen müssen ihren Tagesrhythmus immer wieder der Arbeitszeit neu anpassen. Das ist ein besonders belastender Umstand: 38% empfinden dies als ziemlich und 24% als sehr belastend.

Dass mehrere Tage oder Nächte hintereinander sehr viel los ist, erleben

77% aller Hebammen, und 54% empfinden dies als ziemlich oder sehr belastend.

3. Bereitschaftsdienst:

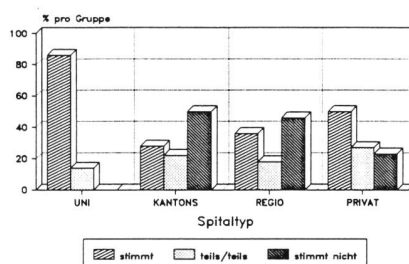
34% der befragten Hebammen müssen regelmässig Bereitschaftsdienst leisten. Am höchsten ist die Anzahl, wie zu erwarten, bei den Freipraktizierenden (67%) und bei den Beleghebammen (60%). Bei den Spitalhebammen ist der Anteil in den Regionalspitälern am höchsten (41%) und am tiefsten in den Universitätsspitälern (0%).

Von den Freipraktizierenden bewerten dies 50% als Belastung, dagegen nur 25% als Herausforderung (25% neutral).

4. Zu wenig Kompetenzen:

Dem Wunsch nach mehr Kompetenzen und Entfaltungsmöglichkeiten in der Arbeit stimmen 25% völlig zu und 13% ziemlich zu (US 57%, PS 41%, RS 25%, F 15%, KS 9%).

Wunsch nach mehr Kompetenzen



43% möchten insbesondere mehr Kontakt mit den Gebärenden vor der Geburt. Dieser Wunsch ist bei Spitalhebammen grösser (50%) und geringer bei den Freipraktizierenden (17%).

42% der Hebammen an Universitätsspitälern fühlen sich durch Sicherheitsregeln eingeschränkt in der Arbeit. Dieser Anteil ist von den Spitalhebammen am niedrigsten bei den Hebammen an Kantonsspitälern (12%). Mangel an Kompetenzen wird im allgemeinen als stärker herausfordernd als belastend bewertet. Das kann ein Hinweis auf eine aktive Auseinandersetzung mit dieser Problematik sein.

5. Angst vor Fehlern:

Bei einer Geburt kann immer etwas passieren, man muss immer auf der Hut sein. Dem stimmten die Spitalhebammen

(45% stimmt völlig) mehr zu als die Freipraktizierenden (18%).

Angst, einmal einen schwerwiegenden Fehler zu machen bei einer Geburt, haben 32% aller Hebammen.

49% aller Hebammen nehmen an, dass es bei einer Klage wegen einer Geburt schwierig wäre, sich juristisch zu verteidigen. Erstaunlicherweise ergibt sich hier kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen: die Freipraktizierenden und Beleghebammen haben nicht mehr Angst vor einer Klage als die Spitalhebammen.

Das Gefühl, exponiert zu sein, wobei die anderen darauf warten, dass einem ein Fehler passiert, kennen vor allem die freipraktizierenden Hebammen: 50% stimmen dem ziemlich oder völlig zu. Die Beleghebammen empfinden sich nicht als so exponiert (stimmt völlig 0%, stimmt ziemlich 20%). Bei den Spitalhebammen stimmen nur 2% völlig oder ziemlich zu.

6. Konflikte mit den Ärzten:

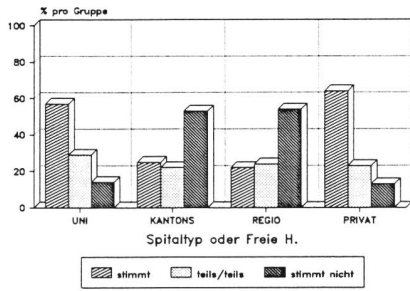
Dies scheint für Spitalhebammen ein besonders grosser und vielschichtiger Konfliktherd zu sein, wobei nicht nur die eigene Beziehung zu den Ärzten von Bedeutung ist, sondern genauso der Kontakt der Ärzte zu den Gebärenden.

«In Situationen, in denen ärztliche Hilfe erforderlich ist, erhalte ich diese rasch, zuverlässig und unkompliziert.» Dieser Aussage stimmten die Freipraktizierenden mehr zu (stimmt völlig 83%) als die Spitalhebammen (stimmt völlig 38%). Ich finde, das ist ein bedenkenswerter Umstand.

Das Gefühl, die ganze Vorarbeit gemacht zu haben und der Arzt hat dann die Krönung der Geburt für sich allein, kennen 21% aller Hebammen. Es kommt bei Hebammen an Privatspitälern am häufigsten vor (stimmt völlig 27%, stimmt ziemlich 18%).

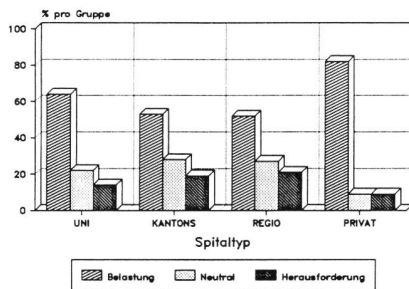
Auch die Situation, dass der Arzt zu früh erscheint und dann aus der Sicht der Hebamme unnötig eingreift, erleben am häufigsten die Hebammen an Privatspitälern (64% stimmt ziemlich oder völlig), gefolgt von den Hebammen aus den Unispitälern (57%). Dies kommt anscheinend in Kantons- (25%) und Regionalspitälern (22%) seltener vor.

Unnötiges Eingreifen des Arztes



20% aller Hebammen erleben das als sehr belastend, 36% als ziemlich belastend. Die Belastung ist am grössten für die Hebammen an Privatspitälern (82% sehr oder ziemlich belastend) und für die Hebammen an Unispitälern (64%).

Ich empfinde das als ...



53% aller Hebammen finden, dass gewisse Ärzte die Gebärenden zu grob untersuchen, und das wird von 66% als sehr oder ziemlich belastend empfunden.

Dass die Ärzte die Gebärenden nicht für vollwertige Gesprächspartnerinnen nehmen, erleben die Hebammen an Universitätsspitälern am häufigsten (50% stimmt völlig oder ziemlich), im Gegensatz z.B. zu den Regionalspitälern (14%).

Immerhin 44% der Hebammen können mit den Ärzten über Arbeitsprobleme sprechen, am häufigsten in den Kantonsspitälern, am seltensten in den Privatspitälern.

7. Konflikte mit den Gebärenden:

Ein wichtiger Punkt dabei ist das Problem der Abgrenzung zu den Frauen, ein weiterer das Dreiecksverhältnis: Hebamme – Frau (Eltern) – Arzt.

Spitalhebammen empfinden das Bedürfnis der Gebärenden nach Betreuung oft als grenzenlos (71% stimmt völlig oder ziemlich), bei den Freipraktizierenden und Beleghebammen sind dies nur 35%. Von den meisten Hebammen wird dies als Herausforderung betrachtet (71% sehr oder ziemlich herausfordernd).

57% aller Hebammen sind der Meinung, dass die Frauen (Eltern) sich zu wenig für ihre Wünsche einsetzen würden. Dies wird ungefähr gleich stark als Herausforderung (37%) wie als Belastung (35%) empfunden.

8. Ethische Probleme:

Der Aussage, dass in der Geburtshilfe die Sicherheit und Kontrolle immer wichtiger und eine natürliche Geburt immer weniger möglich würde, stimmten insgesamt 31% aller Hebammen zu. Am stärksten wird dies im Universitätsspital erlebt (42%).

9. Krankheit und Tod:

In Universitätsspitälern kommen am meisten kranke, behinderte oder totgeborene Kinder zur Welt: 99% der dort arbeitenden Hebammen erleben dies ab und zu (PS 73%, KS 66%, RS 51%, B 40%, F 23%).

Auch beim Betreuen von kranken Gebärenden und dem Erleben von frühzeitigen Geburtseinleitungen bei behinderten oder nicht lebensfähigen Kindern stehen die Hebammen der Universitätsspitäler an der Spitze. Diese Problematik wird von allen Hebammen viel stärker belastend als herausfordernd bewertet, vielleicht weil man sich dieser Problematik gegenüber hilflos fühlt. Ausnahme: die Betreuung von kranken Gebärenden, dies wird ungefähr gleich häufig als herausfordernd oder belastend bewertet.

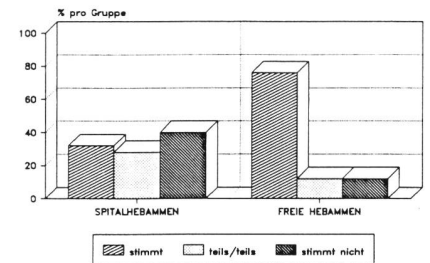
10. Konflikte mit dem persönlichen sozialen Umfeld:

Die Tätigkeit als Hebamme kann aus verschiedenen Gründen (vor allem Bereitschaftsdienst und Schichtarbeit) zu Schwierigkeiten in den persönlichen Beziehungen führen, sei dies mit dem Partner, den Kindern, Freunden oder dem Bekanntenkreis allgemein.

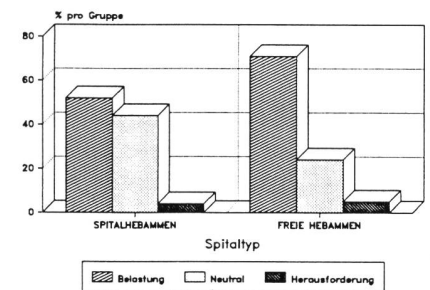
Viele Freipraktizierende sind der Meinung, dass ihre Familie sich nie ganz auf sie verlassen kann, da sie immer wieder kurzfristig Abmachungen absagen müssen (91% stimmt ziemlich oder

völlig). Von 58% der Freipraktizierenden wird das als ziemlich belastend, von 17% als sehr belastend empfunden.

Familie kann sich nie auf einen verlassen



Ich empfinde das als ...



Ab und zu ein schlechtes Gewissen, dass das persönliche Umfeld wegen der Arbeit zu kurz kommt, haben am stärksten die Hebammen der Universitätsspitäler mit 57% (stimmt ziemlich oder völlig). Also mehr als die Freipraktizierenden mit 33%. (Hebammen gesamt: 37%.) Für 11% aller Hebammen ist dies sehr belastend, für 47% ziemlich belastend.

Angst vor der sozialen Isolation haben 16% aller Hebammen, 29% empfinden diesen Gedanken als ziemlich oder sehr belastend.

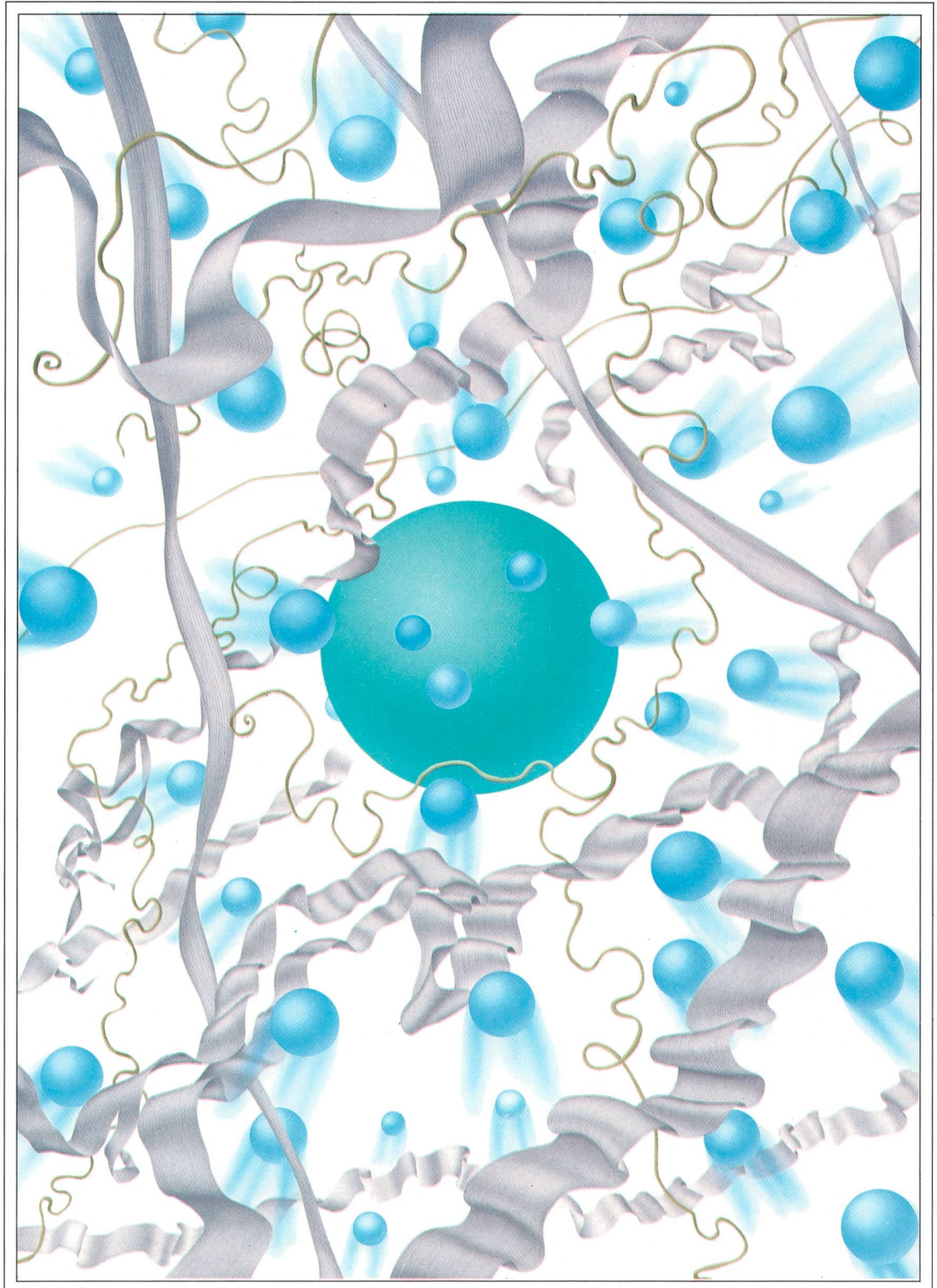
11. Lohn, Zukunftsperspektive:

62% aller Hebammen finden ihren Lohn zu tief für die Anforderungen, die dieser Beruf stellt. Es lassen sich dabei keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen von Hebammen feststellen.

Die Zukunftsperspektive im Beruf wird von 48% aller Hebammen als sehr oder eher vielversprechend, von 34% als mittelmässig und von 18% als eher oder sehr schlecht betrachtet. Dabei gibt es wiederum keine Unterschiede zwischen den Gruppen.

ALPHA[®]ASTRIA

die wissenschaftliche Lösung zur Striae vorbeugung



ALPHA[®]ASTRIA - Creme
weil Striae für Ihre Patientin zum Problem werden können

ALPHA[®]ASTRIA - Creme
weil sie sich klinisch als hoch wirksam erwiesen hat

Zusammensetzung: Hyaluronsäure (als Natriumsalz), Vitamin A (als Palmitat), Vitamin E (als Acetat), Allantoin, Panthenol, Kampfer, Menthol.
Excip. ad unguent. emulgat.

Ausführliche Angaben über Zusammensetzung, Indikationen, Kontraindikationen, Nebenwirkungen, Dosierung und Vorsichtsmassnahmen entnehmen Sie bitte dem Arzneimittel-Kompendium der Schweiz.

inpharzam
inpharzam ag
6814 Cadempino/TI
☎ 091/58 19 91

Gesundheit

Um die Gesundheit zu erheben, habe ich verschiedene Gesundheitsindikatoren in den Fragebogen aufgenommen (körperliche und seelische Beschwerden, Medikamenteneinnahme, Krankheitstage, chronische Beschwerden etc.).

Die Anzahl **Tage, welche die Hebammen krankheitsbedingt nicht arbeiten können**, schwankt zwischen 0 und 90 Tagen. Der Mittelwert liegt mit 4,5 Tagen relativ niedrig. Die Gruppen der Spitalhebammen unterscheiden sich dabei folgendermassen voneinander: Am häufigsten blieben die Hebammen der Universitätsspitäler zu Hause, gefolgt von den Hebammen der Privatspitäler, der Kantonsspitäler und der Regionalspitäler. Die freipraktizierenden Hebammen haben tendenziell weniger Krankheitstage als die Spitalhebammen gesamt.

Auffallend war für mich, dass 29% aller Hebammen angeben, täglich oder alle paar Tage **Rückenschmerzen** zu haben. Damit hängen auch Schulter- und **Nackenschmerzen** zusammen, welche 27% täglich oder alle paar Tage haben.

Jede fünfte Hebamme leidet regelmässig unter Schlafstörungen (19% täglich oder alle paar Tage).

Es wundert nicht, dass gleich viele (19%) täglich oder alle paar Tage unter **Müdigkeit** leiden.

15% aller Hebammen nehmen mehr oder weniger regelmässig Medikamente gegen Schlafstörungen. Das schwankt von 0% (Beleghebammen) bis 29% (Universitätsspital).

21% der Hebammen sind täglich oder alle paar Tage **nervös** und innerlich unruhig. Ob dies mit dem Zeitdruck bei der Arbeit zusammenhängt, kann ich im Moment noch nicht sagen.

Bei den Fragen, welche das Problem der **Infarktgefährdung** erfassen wollen, zeigen sich im allgemeinen nur wenig Beschwerden. Das war bei einer reinen Frauengruppe mit niedrigem Durchschnittsalter auch zu erwarten.

Die Fragen zur **seelischen Gesundheit** zeigen keine besonderen Auffälligkeiten: die Hebammen schildern sich allgemein als kontaktfreudig, selbstbewusst, fröhlich, eher intelligent und zielstrebig. Aber auch (vielleicht berufsbedingt) als eher vorsichtig, beherrscht und mehr ängstlich als mutig, furchtlos.

Es zeigen sich **keine allzu grossen Unterschiede zwischen Freipraktizierenden und Spitalhebammen** bei der Gesundheit: Die Freipraktizierenden nehmen weniger Medikamente zu sich, haben tendenziell weniger Schlafstörungen ($p=.08$) und empfinden sich als weniger sensibel/empfindlich, sondern als eher unempfindlich/robust im Vergleich mit den Spitalhebammen.

Vergleich mit Verkäuferinnen

43 Mitarbeiterinnen eines Geschäfts für Hobbywaren wurden vergleichbare Fragen zu den körperlichen Beschwerden und dem Medikamentenkonsum gestellt. Sie sind ungefähr im gleichen Alter wie die befragten Hebammen. Die meisten sind Verkäuferinnen und

deshalb ebenfalls viel auf den Beinen. Ich habe die Ergebnisse auf Unterschiede untersucht.

Es ergibt sich nur ein einziger Unterschied bei den körperlichen Beschwerden: die Hebammen haben signifikant mehr **Schlafstörungen** als die Verkäuferinnen.

So haben bei den Verkäuferinnen 51% nie Schlafstörungen, bei den Hebammen sind dies nur 30%.

In bezug auf den **Medikamentenkonsum** ergibt sich gar kein Unterschied. Also auch nicht (wie erwartet werden könnte) bei den Schlafmitteln.

Es ergibt sich zusammenfassend das Bild, dass für Hebammen im allgemeinen muskuläre Verspannungen (Rücken und Nacken), Schlafstörungen verbunden mit Müdigkeit und in geringerem Masse Nervosität im Mittelpunkt der gesundheitlichen Probleme stehen.

Zum Schluss möchte ich ganz herzlich allen Hebammen danken, die mitgemacht haben. Vielen Dank ebenfalls an den Hebammenverband für seine Unterstützung dieses Projekts. Vielleicht können die Ergebnisse dieser Umfrage die Grundlage für eine Diskussion über die Arbeitsbedingungen der Hebammen bilden.

Falls Sie Fragen haben oder weitere Informationen möchten, wenden Sie sich bitte an mich:

Nicole Bachmann
Sonneggring 12
3008 **Bern**
031 45 23 32



Windeln wegwerfen ist nicht mehr 'in'



Auch Windel-Dermatitis muss nicht sein. Die GiO-Wickelmethode ist hautfreundlich, natürlich und gesund. Damit sich Ihr Kind wohl fühlt.



Natur-Windeln

Bitte senden Sie mir den kostenlosen Prospekt der GiO-Wickelmethode

Name _____

SH/92 _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: GiO Esther Gilomen AG · Biascastrasse 30 · 4059 Basel

... der Anfang ist wichtig



Säuglingsernährung von WANDER

Muttermilch ist die beste und natürlichste erste Nahrung! Falls die Muttermilch nicht mehr ausreicht, oder Sie selbst nicht stillen können, sind WANDER-Schoppen ideal. Sie enthalten adaptierte oder teiladaptierte Milch, welche der Muttermilch weitgehend angeglichen ist.

Adapta, Létrama, Lacto-Véguva, Lacto-Frutiva, Végumine, Nutravit

WANDER

Säuglings- und Kinderernährung — denn Qualität ist entscheidend!